

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

77. Jahrgang

Heft 2

2021

BÖHLAU WIEN KÖLN

**„Was in den Monumenta Germaniae
erscheint, soll ein Monumentum aere
perennius sein“ – Der MGH-Editor
Sigmund Herzberg-Fränkell über
Totenbücher und Paläografie
Mit Edition**

Von

KAREL HRUZA

Winfried Stelzer zum 7. September 2022 gewidmet.

Der österreichische Mediävist Sigmund Herzberg-Fränkell (1857–1913) durfte im Frühjahr 1904 einen großen Erfolg anzeigen. Dem gewählten Vorsitzenden der MGH in Berlin, Oswald Holder-Egger (1851–1911), berichtete er am 8. März sichtlich erleichtert, dass der von ihm bearbeitete umfängliche zweite Band der MGH *Necrologia Germaniae* (Diözese Salzburg) kurz vor dem Abschluss stehe, mit dem Druckende sei in wenigen Tagen zu rechnen¹. Und er bemerkte auch: „Der Direction der Monumenta aber fühle ich mich zu Danke verpflichtet für die Geduld, die sie meinen Zögerungen gegenüber bewahrt hat.“

1) MGH *Necr.* II, *Dioecesis Salisburgensis*, ed. Sigismundus HERZBERG-FRÄNKEL (1890–1904, ND 1983). Das Vorwort Herzberg-Fränkells datiert auf den 14. März 1904. Der Brief an Holder-Egger ist unten in der Edition als Nr. 4 gedruckt. Zu Holder-Egger vgl. Horst FUHRMANN, unter Mitarbeit von Markus WESCHE, „Sind eben alles Menschen gewesen.“ Gelehrtenleben im 19. und 20. Jahrhundert. Dargestellt am Beispiel der Monumenta Germaniae Historica und ihrer Mitarbeiter (1996) S. 56–58. – Für Hinweise danke ich der waschechten „Monumentistin“ Andrea Rzihacek (Wien).

Holder-Egger vergaß nicht, diese „Zögerungen“ im gedruckten Bericht über die 30. Jahresversammlung der Zentralkommission der MGH, die im April 1904 in Berlin abgehalten worden war, zu erwähnen: „Von den *Necrologia* ist die lange ausgebliebene zweite Hälfte des zweiten Bandes [...] in diesen Tagen erschienen“².

Den ersten Teil hatte Herzberg-Fränkell 1890 zum Druck gebracht. Die „Zögerungen“ waren jedoch nicht Untätigkeit, sondern einer großen Fleißaufgabe geschuldet, der sich Herzberg-Fränkell freiwillig unterzogen hatte, wie er Holder-Egger mitteilte: „[...] mein Plan, alle Namen des Textes und nicht nur die Todesjahre, sondern auch die Lebensdaten der feststellbaren Persönlichkeiten in das Register aufzunehmen, war gewiß berechtigt, aber wenn ich geahnt hätte, wie viel Zeit und undankbare Arbeit mich die Durchführung kosten würde – ich hätte ihn aufgegeben.“ Das ausführliche Register wurde mit Lob bedacht, als Oswald Redlich (1858–1944) bemerkte: „Dieses Register war allerdings so, wie es H.-F. ausführte, ein ganz besonders mühevollles Werk. Es sind bei allen bekannteren Persönlichkeiten die wichtigsten Daten ihres Lebenslaufes hineingearbeitet, so daß dieses mit erstaunlicher Sorgfalt gearbeitete Register zugleich ein bequemes und zuverlässiges Nachschlagewerk bildet [...]“³.

Der Name Sigmund Herzberg-Fränkell, sein Leben und Werk sind heute nur noch wenigen Fachleuten bekannt, ungeachtet des Umstands, dass er unter den österreichischen Mitarbeitern der MGH eine der größten Einzelleistungen vollbracht hat⁴. Der MGH-Mitarbeiter und -Chronist Harry Bresslau (1848–1926) erwähnte ihn kurz in

2) NA 30 (1905) S. 3–13, hier S. 12.

3) Oswald REDLICH, Sigmund Herzberg-Fränkell [Nekrolog], in: *MIÖG* 35 (1914) S. 205–207, hier S. 206. Zu Redlich vgl. Johannes HOLESCHOFKY, Oswald Redlich (1858–1944). Historiker über oder zwischen den Parteien, in: *Österreichische Historiker. Lebensläufe und Karrieren 1900–1945*, Bd. 3, hg. von Karel HRUZA (2019) S. 29–66. Über den *Necrologien*-Band informiert die ausführliche Rezension von Franz MARTIN, in: *MIÖG* 28 (1907) S. 158–163, der sich auf einer Seite dem Register widmet und auch Kritik formuliert. Dieselbe äußerte auch Harry BRESSLAU, *Geschichte der Monumenta Germaniae historica* im Auftrage ihrer Zentralkommission (1921, ND 1976) S. 705.

4) Zu ihm haben Andrea Rzhacek und der Verfasser eine wissenschaftsgeschichtliche Studie in Vorbereitung, derweil vgl. zu ihm wie auch im Folgenden Oswald REDLICH, Herzberg-Fränkell (wie Anm. 3); Michael TÄNGL, [Nachruf], in: NA 39 (1914) S. 535f.; Martin WUTTE, Sigmund Herzberg-Fränkell †, in: *Carinthia I. Mitteilungen des Geschichtsvereines für Kärnten* 104 (1914) S. 131f.; Alphons LHOTSKY, *Geschichte des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 1854–1954*, in: *MIÖG Erg.-Bd.* 17 (1954) S. 177–179; *Österreichische Geschichtswissenschaft*

seiner „Geschichte der Monumenta Germaniae historica“ von 1921⁵. Sigmund Herzberg-Fränkels wurde am 7. März 1857 in der damals großen galizischen, an der Grenze zu Russland gelegenen Stadt Brody geboren. Die deutschjüdische Familie Herzberg-Fränkels gehörte den dortigen Honoratioren an und partizipierte an der jüdischen Aufklärung (Haskala)⁶. Nach Privatunterricht und Besuchen der Volksschule und anschließend des (Unter-)Gymnasiums in Brody legte Sigmund Herzberg-Fränkels 1874 am (Ober-)Gymnasium in Lemberg (Lwiw) die Reifeprüfung ab und nahm im Herbst desselben Jahres ein Studium der Rechtswissenschaften in Wien auf. In dem obligatorischen Formular „Nationale“ gab er als Muttersprache „deutsch“, als Religion „mosaisch“ an, auch ist sein Interesse an Geschichte erkennbar, da er die Lehrveranstaltungen „Oesterreichische Geschichte“ und „Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte“ belegte⁷. So ging er schon nach einem Studienjahr für ein Semester an die Universität Leipzig und für drei Semester an die Universität Berlin, um Geschichte zu studieren, wo er u.a. von Georg Waitz (1813–1886) unterrichtet wurde⁸. Im Herbst 1878 schrieb er sich wieder an der Wiener Universität ein und begann den Vorbereitungskurs am Institut für Österreichische Geschichtsforschung (IÖG). Den 13. Ausbildungskurs des IÖG, in dessen Rahmen das Fach Paläografie von dem Privatdozenten Karl Rieger (1849–1922) unterrichtet wurde, konnte er im Herbst 1881 als Institutsmitglied mit Erfolg abschließen⁹. Er absolvierte dort den damals im mitteleuropäischen Raum besten Lehrgang für Historische Grundwissenschaften und Archivkunde und gehörte fortan zu einer kleinen Elite von Historikern im deutschsprachigen Raum. Zu seinen Kurskollegen, dem Bukowiner Adolf Fanta (1856–1887), dem Böhmen August Jaksch von Wartenhorst (1859–1932), dem Ungarn Lajos Szádeczky-Kardoss

im 20. Jahrhundert. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon, bearb. von Fritz FELLNER / Doris A. CORRADINI (2006) S. 184.

5) BRESSLAU, Geschichte der Monumenta (wie Anm. 3) S. 610. Zu Bresslau vgl. Bettina RAABE, Harry Bresslau (1848–1926) – Wegbereiter der Historischen Hilfswissenschaften in Berlin und Straßburg, in: Herold-Jahrbuch NF 1 (1996) S. 49–83.

6) Vgl. Börries KUZMANY, Brody. Eine galizische Grenzstadt im langen 19. Jahrhundert (2011), Register.

7) Archiv der Universität Wien, AT-UAW Jur. Nat. WS 1874/75, S. 307.

8) Vgl. wie auch im Folgenden seinen Lebenslauf in: Institut für Österreichische Geschichtsforschung (Universität Wien), Archiv, Prüfungsakten 13. Kurs, fol. 7r; Universität Wien, Archiv, AT-UAW PH RA 119, fol. 7r. Zu Waitz vgl. FUHRMANN, „Sind eben alles Menschen gewesen“ (wie Anm. 1) S. 50–52.

9) LHOTSKY, Geschichte des Instituts (wie Anm. 4) S. 177–179.

(1859–1935) und dem Tiroler Oswald Redlich unterhielt er eine lebenslange respektvolle Freundschaft.

Unter dem Einfluss seiner Lehrer, darunter des Institutsdirektors und MGH-Mitarbeiters Theodor von Sickel (1826–1908), beschäftigte sich Herzberg-Fränkell mit mittelalterlichen Urkunden und verfasste seine schriftliche Prüfungsarbeit zu dem Thema „Die deutsche Reichskanzlei 1246–1308“¹⁰. Das befähigte ihn in den Augen Sickels, den Band der „Kaiserurkunden in Abbildungen“ für den Zeitraum 1246–1313 zu bearbeiten¹¹. 1880 wurde Herzberg-Fränkell in Wien zum Dr. phil. promoviert¹², und 1887 folgte mit einer Arbeit über das Verbrüderungsbuch von St. Peter zu Salzburg seine Habilitation „für mittlere Geschichte und Hilfswissenschaften“, wie er Ernst Dümmler (1830–1902) wissen ließ¹³. Wie sein Kollege Fanta war Herzberg-Fränkell über Sickel in das Fahrwasser der MGH geraten und half bereits 1882/83 in der Wiener Diplomata-Abteilung. Doch er, der noch nicht über eine feste Arbeitsstelle verfügte, arbeitete auch für die Wyclif Society an einer Textedition, um seinen Lebensunterhalt zu sichern¹⁴, erhielt aber bald einen eigenen Auftrag seitens der MGH. Deren Vorsitzender Waitz ließ im Bericht über die zehnte Vollversammlung der Zentralkommission von 1884 unter Antiquitates / Nekrologien verlauten: „Zur Bearbeitung der Bairischen, zunächst soweit sie in den Umfang der nach Oesterreich gehörigen Diöcesen fallen, hat sich Dr. Herz-

10) Sigmund HERZBERG-FRÄNKEL, Geschichte der deutschen Reichskanzlei 1246–1308. Die Organisation der Reichskanzlei, in: *MIÖG Erg.-Bd. 1* (1885) S. 254–297. Zu Sickel vgl. LHOTSKY, Geschichte des Instituts (wie Anm. 4) S. 45–53; Winfried STELZER, Sickel, Friedrich Adolf Theodor Ritter von, in: *NDB* 24 (2010) S. 309–311.

11) Kaiserurkunden in Abbildungen, Lieferung VIII (1246–1313), hg. von Heinrich VON SYBEL / Theodor VON SICKEL, berab. von Sigmund HERZBERG-FRÄNKEL (1890), mit einer Einleitung des Bearbeiters von 50 Seiten Umfang.

12) Die Dissertation wurde gedruckt: Sigmund HERZBERG-FRÄNKEL, Die ältesten Land- und Gottesfrieden in Deutschland, in: *Forschungen zur deutschen Geschichte* 23 (1883) S. 117–163.

13) Brief Herzberg-Fränkells an Dümmler vom 13.6.1887, Wien: München, Archiv der MGH, B292, Bl. 51f.; Österreichisches Staatsarchiv – Allgemeines Verwaltungsarchiv, Professorenakt Sigmund Herzberg-Fränkell. Zu Dümmler vgl. FUHRMANN, „Sind eben alles Menschen gewesen“ (wie Anm. 1) S. 54f.

14) Die Edition erschien als Sigmund HERZBERG-FRÄNKEL / Michael-Henry DZIEWICKI, Iohannes Wiclif, Tractatus de simonia, Now first ed. from the Vienna mss. 4536, 1622, 4504, 4515, 3927, 3937 and 1343; from the Prague ms. x. e9. and the Trinity College (Dublin) ms. c. 1. 24 (1898, ND 1966).

berg-Fränkels in Wien bereit erklärt¹⁵. Die MGH-Abteilung Antiquitates / Nekrologien wurde zu jener Zeit von Dümmler geleitet, der für die folgenden 18 Jahre zum Hauptansprechpartner Herzberg-Fränkels bei den MGH wurde und dessen Nachlass letztlich die primäre Quelle für Herzberg-Fränkels Tätigkeit für die MGH darstellt¹⁶.

Herzberg-Fränkels hatte gegenüber Dümmler im März des Jahres 1884 aber auch signalisiert, er wäre bereit, ab dem Herbst „die Edition der österreichischen Annalen, zunächst einen Band, zu übernehmen“¹⁷. Doch nur wenige Tage später war dieses Thema vom Tisch, als er wiederum an Dümmler schrieb und sich „verpflichtete[te]“, einen Band für die MGH herauszugeben, dieser „könnte die österreichischen Necrologien enthalten, d. h. etwa die Necrologien des Erzstifts Salzburg mit seinen unmittelbaren Suffraganbistümern, ferner der Diöcesen von Brixen und Passau. Das Material werde ich wol ohne grosse Mühe nach Wien bekommen können, so dass Reisen – wenigstens in größerem Masstab – vorläufig nicht nötig wären. Sollte ich späterhin durch eine feste Anstellung an Wien gebunden sein, so könnte ja ein anderer die Herausgabe des zweiten Bandes der bairischen Necrologien übernehmen“¹⁸. Aus diesem und anderen Akten geht auch hervor, dass Herzberg-Fränkels zu jener Zeit nicht nur den MGH-Editionen der Nekrologien – indem er Franz Ludwig von Baumann (1846–1915), den Bearbeiter des ersten Bandes, beispielsweise mit Abschriften aus den Codices der Benediktinerabtei St. Paul im Lavanttal versorgt hat¹⁹ –, sondern auch anderen MGH-Projekten bzw. -Mitarbeitern zugearbeitet hat²⁰.

15) NA 10 (1885) S. 1–8, hier S. 8; BRESSLAU, Geschichte der Monumenta (wie Anm. 3) S. 610 und 704f.

16) Zu den Antiquitates(-Necrologia) unter Dümmler vgl. BRESSLAU, Geschichte der Monumenta (wie Anm. 3) S. 604–610 und 704–706. Die Briefe Herzberg-Fränkels an Dümmler werden verwahrt in: München, Archiv der MGH, B292. Es ist evident, dass Dümmler Herzberg-Fränkels geantwortet haben muss; diese Korrespondenz ist derzeit nicht auffindbar und möglicherweise nicht erhalten.

17) Brief Herzberg-Fränkels an Dümmler vom 14.3.1884, Wien: München, Archiv der MGH, B292, Bl. 1f.

18) Brief Herzberg-Fränkels an Dümmler vom 22.3.1884, Wien: München, Archiv der MGH, B292, Bl. 3f.

19) Vgl. MGH Necr. I. Dioecesis Augustensis, Constantiensis, Curiensis, ed. Franciscus Ludovicus BAUMANN (1866–1888). Im kurzen Vorwort S. Vf. wird die Mitarbeit Herzberg-Fränkels nicht erwähnt.

20) Vgl. etwa die drei „Correspondenz-Karten“ Herzberg-Fränkels an Waitz von 1885, München, Archiv der MGH, B193, Bl. 1–3, oder den Brief an Dümmler vom 20.2.1890, Wien, ebd. Bl. 101, und den Brief Bl. 117 (undatiert). Dümmler sandte

Vor Beginn der eigentlichen Arbeiten regelten Herzberg-Fränkels, der mitteilte, dass er „vom Honorar [s]einer Arbeit leben muss“, und Dümmler deren Bezahlung auf Honorarbasis sowie den Zeitpunkt des Arbeitsbeginns, nämlich den Herbst des Jahres 1884, wobei der neue Nekrologien-Bearbeiter seine Situation in einem kurzen Text zusammenfasste²¹. Nachfolgend erhielt Herzberg-Fränkels „das gesammelte Material“ und „Instructionen“ aus Berlin bzw. Halle a. d. Saale, dem Wohnsitz Dümmlers²². In dem über die nachfolgenden Jahre geführten Briefwechsel informierte Herzberg-Fränkels Dümmler fleißig über seine Arbeitsfortschritte und -hemmnisse – letztere konnten auch aus „Waffenübungen“ bestehen, zu denen Herzberg-Fränkels einberufen wurde²³. Herzberg-Fränkels begann mit Elan an seinem MGH-Projekt zu arbeiten und stellte an sich hohe Ansprüche, klagte auch mal über „Plackereien und Enttäuschungen[, die] bei Arbeiten dieser Art nicht zu vermeiden“ seien²⁴, und entsprechend groß war seine Freude, wenn er zu ihn befriedigenden Ergebnissen gelangen konnte, wie er Dümmler wissen ließ: „Es freut mich wirklich, dass diese Mühe nicht vergeblich geblieben, sondern durch recht beachtenswerte Resultate belohnt ist. Vielleicht kann ich Ihnen die Abhandlung [...] noch zur Plenarversammlung einsenden, denn mir wäre es sehr erwünscht, dass die Herren ein Ergebnis meiner Arbeit zu sehen bekämen²⁵. [...] An die übrigen Necrologien kann ich nicht die gleiche Mühe wenden [wie für die Salzburger], denn ich würde sonst nie fertig. Aber ich meine, was in den Monumenta Germaniae erscheint, soll ein Monumentum aere perennius sein, und wünsche meine Ausgabe zu einem zuverlässigen Nachschlagebuch in allen kirchen- und territorialgeschichtlichen

am 22.2.1890 eine Postkarte an Herzberg-Fränkels mit der Bitte, angeführte Stellen aus dem ÖNB-Cod. 751 „baldmöglichst [...] nachzusehen“, was dieser auch tat, ebd. Bl. 127, vgl. auch Bl. 128f.

21) Der Text ist unten in der Edition als Nr. 1 gedruckt.

22) Briefe Herzberg-Fränkels an Dümmler vom 31.7. und 7.8.1884, Klagenfurt, und 3.11.1884, Wien: München, Archiv der MGH, B292, Bl. 5–10, und weitere Briefe.

23) Über seine „Waffenübung“ berichtete Herzberg-Fränkels Dümmler am 26.7.1885, Wien, vgl. München, Archiv der MGH, B292, Bl. 24f.

24) Brief an Dümmler vom 4.6.1886, Wien: München, Archiv der MGH, B292, Bl. 41f.

25) Es handelte sich um die Habilitationsschrift: Sigmund HERZBERG-FRÄNKEL, Über das älteste Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg, in: NA 12 (1887) S. 53–107.

Personalfragen zu machen. Darum [...] arbeite [ich] alles aus den Quellen heraus. Das aber verlangt Zeit“²⁶.

Nach seiner Habilitation ließ Herzberg-Fränkels Dümmler wissen: „Meine Arbeiten für die Mon. Germ. werden unter der Habilitation keineswegs leiden, da ich wegen der ‚Kaiserurkunden‘ die deutsche Geschichte 1250–1313 und fast die gesamte Diplomatik, wegen der Necrologien die Paläographie und die ältere Geschichte Oesterreichs durcharbeiten musste, so dass ich für die nächste Zeit nur mehr geringer Vorbereitung für die Collegien bedarf. Im Gegentheil, ich werde mich jetzt – wie schon seit einem Monat – noch energischer den Necrologien zuwenden [...]“²⁷. Und Herzberg-Fränkels hegte auch den Wunsch, bei den MGH eine feste Anstellung zu erhalten, und schrieb im Herbst 1888 an Dümmler, den neuen Vorsitzenden der Zentraldirektion, „vielleicht kann ich bei den Leges, oder bei der Bearbeitung der Quellen des späteren M.A., oder bei der Herausgabe spezifisch österreichischer Schriftsteller thätig sein und eine dauernde Stellung bei den Monumenta erla[n]gen“²⁸. Dieser Wunsch wurde nicht erfüllt, der Privatdozent Herzberg-Fränkels blieb weiterhin auf „Jobsuche“ und bat Dümmler, dieser möge, wenn er „von einer Vacanz oder einem Bedarfe nach einem Extraordinarius für Hilfswissenschaften oder Gesch. des Mittelalters einer deutschen Universität erfahre[n], die Aufmerksamkeit auf meine Person lenken“²⁹.

Seine Arbeit an den Nekrologien setzte Herzberg-Fränkels mit Fleiß fort, denn in seinem Bericht über die Vollversammlung der Zentraldirektion von 1889 konnte Dümmler berichten: „[...] wurde der Druck der Necrologia Germaniae II, die Salzburger Erzdiözese, [...] fortgesetzt [...]“³⁰, und im Jahr 1890 befand sich der erste Teilband bereits in der Auflistung der „im Laufe des Jahres 1889/90“ publizierten MGH-Werke³¹. Herzberg-Fränkels bat auch um die Beigabe

26) Brief vom 3.4.1886, Wien: München, Archiv der MGH, B292, Bl. 37f. Monumentum aere perennius entstammt Q. Horatii Flacci carmina, lib. III, 30,1.

27) Brief Herzberg-Fränkels vom 1.7.1887, Wien: München, Archiv der MGH, B292, Bl. 53f.

28) Brief Herzberg-Fränkels vom 17.11.1888, Wien: München, Archiv der MGH, B292, Bl. 70f.

29) Brief Herzberg-Fränkels vom 30.3.1892, Wien: München, Archiv der MGH, B292, Bl. 149f.

30) NA 15 (1890) S. 3–8, hier S. 7. Zur Drucklegung vgl. auch die Briefe Herzberg-Fränkels an Dümmler vom 30.09. und 9.10.1889, Wien: München, Archiv der MGH, B292, Bl. 86–88.

31) NA 16 (1891) S. 3.

eines Faksimiles, um die Quellen zu dokumentieren³². Begleitend veröffentlichte er – ut decet – im Neuen Archiv Aufsätze zum Thema Toten- und Verbrüderungsbücher³³. Im Bericht über die 18. MGH-Vollversammlung 1892 in Berlin musste Dümmler aber angeben, dass die „Salzburger Todtenbücher [...] in ihrem Texte fertig gedruckt“ seien, „aber die überaus mühsamen Register erfordern noch eine längere Arbeitszeit“³⁴. Diese Arbeitszeit hatte sich Herzberg-Fränkels auf verschiedene seiner Arbeitsbereiche aufzuteilen, zumal er seit dem Wintersemester 1893/94 nach überraschend schneller Ernennung als außerordentlicher österreichischer Professor für allgemeine Geschichte an der in der Bukowina gelegenen Universität Czernowitz (Tscherniwzi) lehrte. Wie gewohnt berichtete er Dümmler darüber: „Sie [die Berufung Johann Loserths nach Graz] war zwar wahrscheinlich, und ich rechnete auch schon mit der Möglichkeit, sein Nachfolger zu werden, aber fünf oder sechs andere Docenten – bis München hin – kamen ebenfalls in Frage. Die Entscheidung ließ sich nicht voraussehen. [...] Ich weiß sehr wohl, dass es für mich viel bedeutet, einmal im Sattel zu sitzen und unterschätze den Werth meiner Berufung nach Cz. nicht. Auch sind Stadt und Verhältnisse hier viel freundlicher als ich gehofft hatte“³⁵. Im Herbst 1895 konnte Herzberg-Fränkels verkünden, dass seine Ernennung zum Ordinarius „bereits vollzogen sei – die Ernennung nach 4–5 Semestern ist nämlich die übliche Entschädigung für das Exil in Czernowitz“³⁶. Seine Arbeit für die MGH nahm er immer noch so ernst, dass er ihr seinen Urlaub bzw. Freisemester opferte: „Ich werde also die Zeit vom 20. Februar bis October [1896] ganz den Necrologien widmen können“³⁷, wobei er auch Archivreisen unternahm.

32) Brief Herzberg-Fränkels an Dümmler vom 30.1.1890, Wien: München, Archiv der MGH, B292, Bl. 97. Seine MGH-Edition enthält dementsprechend zwei Faksimile-Tafeln.

33) HERZBERG-FRÄNKEL, Verbrüderungsbuch (wie Anm. 25); DERS., Über die necrologischen Quellen der Diözesen Salzburg und Passau, in: NA 13 (1888) S. 269–304.

34) NA 18 (1893) S. 7.

35) Brief Herzberg-Fränkels vom 30.10.1893, Czernowitz: München, Archiv der MGH, B292, Bl. 155f.

36) Brief Herzberg-Fränkels an Dümmler vom 29.10.1895, Czernowitz: München, Archiv der MGH, B292, Bl. 174f.

37) Brief Herzberg-Fränkels an Dümmler vom 24.12.1895, Teplitz: München, Archiv der MGH, B292, Bl. 176, ähnlich die Briefe vom 1.2. und 7.4.1896, Wien, ebd. Bl. 178–181, mit der Wendung „Urlaub zu Arbeitszwecken“ Bl. 180.

Wien an Dümmler u. a. geschrieben: „Es gibt vielleicht keinen zweiten neueren Geschichtsschreiber, der so viel von der Unmittelbarkeit einer zeitgenössischen Quelle beläss[t]. Dieses liebevolle Sichversenken in den Geist der Vergangenheit, diese besondere Spielart des Sanctus amor patriae dat animum lässt Sie als den vor Allen berufenen Leiter der Monumenta erscheinen, die unter Ihrer Vorstandschaft so rüstig und rühmlich vorwärts geschritten sind“⁴⁰.

Herzberg-Fränkels hatte im Zuge seiner MGH-Edition bei der intensiven Beschäftigung mit Handschriften, genauer gesagt mit Totenbüchern und verwandten Quellen, schon früh Beobachtungen angestellt und daraus eine Idee gewonnen. In einem Brief an Dümmler vom Oktober 1885 teilte er mit, es tue ihm „sehr leid, dass sich der Ausführung desselben“, nämlich seines „paläographische[n] Plan[s]“, erhebliche Schwierigkeiten in den Weg gestellt hätten⁴¹. Und er fuhr fort: „Je mehr Handschriften ich kennen lerne, desto fester wird meine Ueberzeugung, dass seine Ausführung in großem Masstabe der Paläographie von wesentlichem Nutzen, in kleinerem Umfang mindestens ein sehr gutes Lehrmittel schaffen werde. Es ist mir nun möglich, [...] die für meine Kartei nötigen Aufnahmen machen zu lassen, da [Johann] Paukert sich erboten hat, die Pausen zunächst unentgeltlich herzustellen. Die Proben können immerhin der nächsten Plenarversammlung der Mon. Germ. vorgelegt werden. Was ich anstrebe, ist freilich von den gewöhnlichen Schriftproben himmelweit verschieden und kann von der Abteilungskasse nicht getragen werden. Es müsste ein[e] besondere Publication sein. Wenn die Gesellschaft kein Geld hat, so würde vielleicht eine Akademie dazu zu bewegen sein, nur die Wiener nicht, denn wenn unsere Akademiker Geld für ein deutsches Unternehmen bewilligen wollten, so würde man die ganze Meute czechischer Zeitungsschreiber auf sie hetzen und ein geschriebenes Kuchelbad und Königinhof wäre ihr sicheres Los⁴². – Vielleicht könnte man einen Buchhändler dafür haben, denn ich glaube nicht, dass das Unternehmen so unrentabel sein würde. Unerlässlich wäre es freilich

40) Brief Herzberg-Fränkels, München, Archiv der MGH, B292, Bl. 214f.

41) Brief vom 24.10.1885, Wien: München, Archiv der MGH, B292, Bl. 30–32.

42) Die Ortsnamen Kuchelbad (Chuchle) und Königinhof (Dvůr Králové nad Labem) beziehen sich auf die so genannte „Kuchelbader Schlacht“ vom 28.6.1881, einen Überfall tschechischer Nationalisten auf deutsche Studenten, und auf die so genannte „Königinhofer Handschrift“, eine Fiktion mittelalterlicher tschechischer Texte, um deren Echtheit heftige Dispute geführt wurden. In beide Geschehnisse waren Presseorgane involviert.

unter allen Umständen, dass Herr Professor alle Ihnen unterstehenden Herausgeber anwies, den Stoff für die Publication zu liefern.“

Herzberg-Fränkels verfolgte sein Paläografievorhaben mit Energie und verfasste eine Denkschrift, um bestimmte Stellen für dessen Verwirklichung zu gewinnen. Wie gewohnt informierte er Dümmler am 11. April 1886 über seine Schritte: „Als ich in München den Herren von der historischen Commission [bei der königlichen Akademie der Wissenschaften] meinen necrologisch-paläographischen Plan auseinandersetzte, meinte man, dass ich bei Gelegenheit der nächsten Plenarversammlung eine Probe vorlegen möge. Der Mangel an Geldmitteln schien dies unmöglich zu machen, aber die Gefälligkeit des Herrn Paukert setzt mich nun in den Stand, meine Absichten an einem zwar ganz ungenügenden aber doch einigermaßen orientirenden Beispiele zu zeigen. Ich habe meine Auseinandersetzungen in einem kurzen Memorandum wiederholt, dem ich einige Schriftproben beilege. Ich habe dasselbe an die Centraldirection der Monumenta gerichtet, weil ich glaube, dass dies der amtliche Weg ist, bitte Sie aber, hochverehrter Herr Professor, die Mitglieder der Plenarversammlung für den Plan zu interessieren, den auch Sickel sehr zweckmäßig findet. Ich hoffe, dass auch Herr Professor [Wilhelm] Wattenbach für denselben eintreten wird“⁴³. Bereits einige Tage zuvor hatte Herzberg-Fränkels aus Wien an den in Italien weilenden Sickel geschrieben mit der Bitte, dieser möge sich noch rechtzeitig vor der Sitzung an die Zentralkirection wenden und mit seiner „Autorität“ Herzberg-Fränkels Idee unterstützen⁴⁴. Sickel kam dem Wunsch seines Schülers nach und wandte sich brieflich zumindest an Dümmler.⁴⁵ Im gedruckten Bericht über die 12. Vollversammlung der Zentralkirection vom 13.–15. April 1886 wird Herzberg-Fränkels Antrag allerdings nicht erwähnt⁴⁶, aber das handschriftliche Protokoll der Sitzung, an der Dümmler teilnahm, weist aus, dass das Papier als „Eingabe des H. Herzberg-Fränkels“ vorgestellt wurde⁴⁷; nachfolgend wurde das mehrseitige „Memorandum“ ad acta gelegt und blieb glücklicherweise erhalten. Herzberg-Fränkels Wunsch nach einem deutschen „Nationalmuseum der Schrift“, wie er seine Idee

43) Brief vom 11.4.1886, Wien: München, Archiv der MGH, B292, Bl. 39f.

44) Siehe den unten in der Edition als Nr. 2 gedruckten Brief.

45) Siehe ebd.

46) Vgl. NA 12 (1886) S. 1–10, auf S. 10 die Erwähnung von Herzberg-Fränkels Necrologien-Arbeit.

47) Vgl. München, Archiv der MGH, 338/2. Das Memorandum ist unten in der Edition als Nr. 3 gedruckt.

einer systematisch angelegten Sammlung paläografischer Schrifttafeln mit aller Vorsicht nannte, blieb unerfüllt.

Im Frühjahr 1904, also zum Zeitpunkt der Vollendung seines Nekrologien-Bandes, wagte Herzberg-Fränk, den sein paläografisches Vorhaben nicht hatte ruhen lassen, erneut dessen Eingabe in der Form einer zweiseitigen „Denkschrift“ bei der Zentralkommission⁴⁸. Da er weiterhin nicht als deren Mitglied fungierte, bat er seinen Freund Redlich, der freilich selbst das erste Mal als neues Mitglied nach Berlin fuhr, das Papier mitzunehmen⁴⁹. Und er vergaß auch nicht, in einem Brief vom 10. April den Vorsitzenden Holder-Egger zu informieren, dass er „einen Plan [...], der an die Edition der Nekrologien anknüpft, vorlegen“ lassen möchte, nämlich „eine paläographische Sammlung zu schaffen, die gestattet, die Schriftentwicklung in Deutschland nach Landschaften zu verfolgen“⁵⁰. Herzberg-Fränk hegte die Hoffnung, dass sein Vorhaben endlich genehmigt werden würde und dessen Verwirklichung sogleich beginnen könne. Redlich hat am 16. April 1904 in der Berliner Vollversammlung tatsächlich für ihn das Wort ergriffen. Unter Punkt 47 ist im Sitzungsprotokoll zu lesen: „Herr Redlich verliest eine Denkschrift des Professors Herzberg-Fränk in Czernowitz wegen einer Sammlung und Herausgabe von Facsimiles von Nekrologien-Handschriften. Es wird beschlossen, den Antrag im Rahmen des schon länger erwogenen Planes einer besonderen Herausgabe der den Bänden der Monumenta Germaniae beigegebenen Facsimiles in Erwägung zu ziehen und der nächstjährigen Versammlung bestimmte Vorschläge zu unterbreiten“⁵¹. Im gedruckten offiziellen Bericht über die MGH-Vollversammlung von 1904 wird dieser Beschluss nicht erwähnt, und auch 1905 scheint das Thema weder im Sitzungsprotokoll noch im gedruckten Bericht auf⁵².

48) Die Denkschrift ist unten in der Edition als Nr. 5 gedruckt.

49) Mit einem Schreiben vom 19.10.1903, Wien, hatte sich Redlich bei Holder-Egger als „an Stelle des verewigten [Engelbert] Mühlbacher“ zum neuen Delegierten der Wiener Akademie der Wissenschaften in die Zentralkommission Gewählter vorgestellt, vgl. München, Archiv der MGH, B37, Bl. 1f.

50) Der Brief ist unten in der Edition als Nr. 6 gedruckt.

51) München, Archiv der MGH, B338/38, 2,1: Handschriftliches Sitzungsprotokoll der Vollversammlung der Zentralkommission der MGH vom 14.–16. April 1904, Berlin, S. 11.

52) NA 30 (1905) S. 3–13; NA 31 (1906) S. 3–12; München, Archiv der MGH, B338/38, 2,1: Handschriftliches Sitzungsprotokoll der Vollversammlung der Zentralkommission der MGH vom 6.–8. April 1905, Berlin.

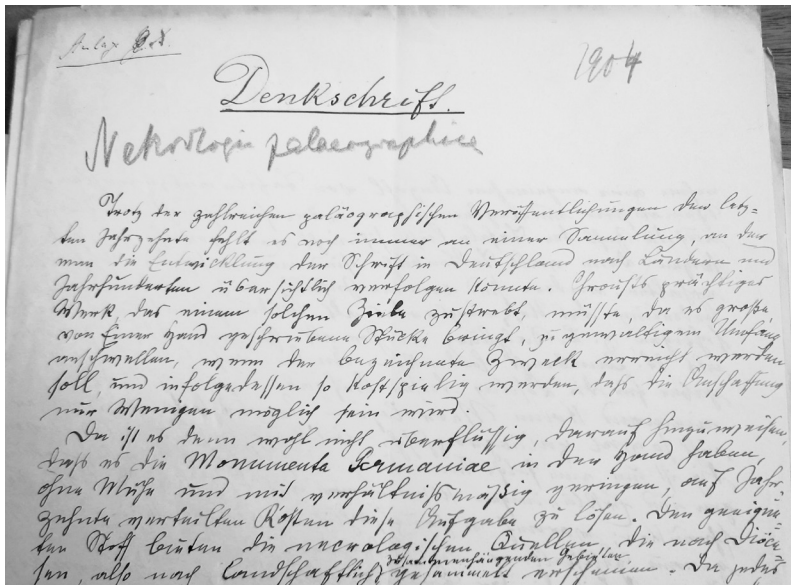


Abb. 2 Beginn der Denkschrift Herzberg-Fränkels von 1904 (MGH München, Archiv, 338/55 Bl. 3f., Foto K.H.)

Weitere „bestimmte Vorschläge“ sind höchstwahrscheinlich unterblieben und Herzberg-Fränkels Initiative verlief wieder im Sand. Aufschlussreich bleibt aber, dass in der Zentralkommission bereits vor Herzberg-Fränkels Eingabe von 1904 über eine „besondere Herausgabe der den Bänden der Monumenta Germaniae beigegebenen Facsimiles“ diskutiert worden war. Neben dem älteren „Memorandum“ Herzberg-Fränkels dürfte sich dahinter ein „Antrag“ Paul F. Kehrs (1860–1944) verbergen. Dieser schreibt in seinem „Liber Vitae“ zum Jahr 1892: „Antrag bei Herrn [Heinrich] v. Sybel für eine Facsimilesammlung deutscher Schriftdenkmäler: Wattenbach erklärt das für ganz überflüssig[.] Also gab Sybel es auf“⁵³.

53) Für den Hinweis auf dieses Zitat und dessen Übersendung bin ich Hedwig Munscheck-von Pölnitz zu großem Dank verpflichtet, vgl. künftig: Liber Vitae Pauli Fridolini Kehr, hg. von Hedwig MUNSCHCK-VON PÖLNITZ (in Vorbereitung), Bl. 27r, 1.9.1892. Einstweilen vgl. DIES., Der „Liber Vitae Pauli Fridolini Kehr“ oder eine neue Quelle zu Paul Fridolin Kehr, in: Das Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde 1935 bis 1945 – ein „Kriegsbeitrag der Geisteswissenschaften“? Beiträge des Symposiums am 28. und 29. November 2019 in Rom, hg. von Arno MENTZEL-REUTERS / Martin BAUMEISTER / Martina HARTMANN (MGH Studien zur Geschichte der Mittelalterforschung 1, 2021) S. 221–240.

Herzberg-Fränkels paläografische Vorhaben von 1886 und 1904 bauten auf dem richtigen Grundgedanken auf, die Entwicklung der Schrift an kontextuell zusammenhängenden Beispielen einer Region aufzuzeigen: „da [...] viele Todtenbücher durch mehrere Jahrhunderte im Gebrauche waren und oft auf derselben Seite die Schriftzüge weit auseinander liegender Zeiten vereinigen, so gewähren sie ein vortreffliches Material für die Beobachtung der zeitlichen und örtlichen Merkmale der Schriftentwicklung“⁵⁴. Hierfür boten sich tatsächlich Totenbücher an, denn sie reichen in Zeiten zurück, für die noch oftmals keine anderen Beispiele vorliegen, wie sie später etwa das städtische Schriftgut darstellt. Auch dieser seiner Argumentation kann zugestimmt werden: „Für den Mangel an längeren, von einem Schreiber herrührenden Abschnitten entschädigen sie [die Totenbücher] durch die große Mannigfaltigkeit der Hände, neben den Leistungen geschulter Männer, wie sie in Büchern und Urkunden vorliegen, finden wir in den Necrologien oft genug die Aufzeichnungen ungeübter Hände, die Schrift des täglichen Lebens“⁵⁵. Mit dem Gedanken, der Schrift des Alltags Aufmerksamkeit zu widmen, zeigte er Verständnis für eine moderne, an den Bedürfnissen des mit Originalquellen arbeitenden Historikers orientierte Schriftkunde. Die Achillesferse seines Vorhabens hat er selbst formuliert, nämlich den „Mangel an längeren, von einem Schreiber herrührenden Abschnitten“. Das konnte bedeuten, dass von einem bestimmten Schreiber nicht der gesamte Buchstabenbestand in der Quelle überliefert sein konnte und Studenten zudem keine narrativen Texte zu lesen hatten. Möglicherweise war die Denkschrift aber doch zu knapp ausgearbeitet und ließ eine stringente Argumentationskette unter Anführen von Mängeln der vorhandenen paläografischen Lehrwerke vermissen. Das wahrscheinlich stichhaltigste Argument gegen die Annahme des Vorhabens dürfte freilich in dem Umstand gelegen haben, dass die MGH als eine Institution für die kritische Herausgabe von Quellen es nicht als ihre Aufgabe ansahen, paläografische Lehrwerke zu publizieren.

Allgemein aber hatte Herzberg-Fränkel zu seiner Zeit den Bedarf an systematisch erarbeiteten paläografischen Tafelwerken erkannt und sich bemüht gefühlt, Abhilfe zu schaffen⁵⁶. Die Verwirklichung seines Vor-

54) Siehe unten Edition Nr. 5.

55) Ebd.

56) Ein Blick nur in die Verzeichnisse von Tafelwerken in den paläografischen Standardlehrwerken Giulio BATTELLI, *Lezioni di Paleografia* (31949, ND 1997) S. 18–21; Bernhard BISCHOFF, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen*

habens eines „Nationalmuseums der Schrift“ hätte letztlich weit mehr Aufwand, Zeit und Geld gekostet, als er es sich vorgestellt hat. Es hätte aber bei geflissentlicher Ausführung ein imposantes und belehrendes Werk geschaffen, das in der angedachten Form bis heute nicht existiert. Zudem bedeutete die Idee dieses „Nationalmuseums“ eine komplementäre Ergänzung zu Ludwig Traubes (1861–1907) Konzept einer „Biographie von Schriften“⁵⁷. Das Scheitern dieser seiner paläografischen Pläne bei den MGH wird Herzberg-Fränkels vermutlich nicht länger und tiefer getroffen haben, denn ihm widerfuhr eine große Anerkennung: für das Studienjahr 1905/06 wurde er zum Rektor der Universität Czernowitz gewählt und eingesetzt und gehörte somit zu den ersten Professoren jüdischer Herkunft im deutschsprachigen Raum, die als Universitätsrektoren amtierten⁵⁸. Ein Studienjahr zuvor hatte Bresslau – wegen seiner Herkunft bei Stellenbesetzungen mehrmals diskriminiert – diese Würde an der Universität in Straßburg erlangt⁵⁹. Bei seiner Inauguration hielt Herzberg-Fränkels die beachtenswerte Rede „Moderne Geschichtsauffassung“, die deutlich bezeugt, dass er sich mit den Geschichtstheorien seiner Zeit, zuvorderst mit jenen Karl Marx’ und Friedrich Engels’ oder Karl Lamprechts, auseinanderzusetzen wusste⁶⁰.

Mittelalters (erweiterte Neuauflage 2009) S. 333–336, 409f., lässt erkennen, welche Lehrmittel in der Zeit von 1885 bis 1904 zur Verfügung standen. Erwähnenswert ist im Zusammenhang mit Herzberg-Fränkels Bemühungen zudem die Publikation: Chronologisches Verzeichnis der Schriftproben welche in Heft 1–10 der Schrifttafeln zum Gebrauche für diplomatische Vorlesungen sowie in den entsprechenden Bänden der Monumenta Germaniae enthalten sind, hg. von Karl A. F. PERTZ (1869).

57) Vgl. David GANZ, Traube on „Schrifttypen“, in: Scriptorium 36,2 (1982) S. 293–303, dazu auch Arno MENTZEL-REUTERS, Ludwig Traube und die Monumenta Germaniae Historica, in: Zs. für bayerische LG 77 (2014) S. 3–25. Matthias M. TISCHLER, Ludwig Traubes Idee von der Biographie lateinischer Schriften, in: MIOG 129 (2021) S. 148–154, bietet keine Auseinandersetzung mit Traubes Ideen sondern die Rezension einer Neuerscheinung.

58) Vgl. Die feierliche Inauguration des Rektors der k.k. Franz Josephs-Universität in Czernowitz für das Studienjahr 1905/06 am 2. Dezember 1905 (1906). An der Universität in Czernowitz – fast ein Drittel der Stadtbewohner war jüdischer Herkunft – gestalteten sich die Verhältnisse derart tolerant, dass bis zum Ende der Habsburgermonarchie unter den 44 Rektoren neun jüdische Gelehrte anzutreffen sind, vgl. Emanuel TURCZYNSKI, Czernowitz, eine vom Bildungsbürgertum errungene Universität im Dienst staatlicher Bildungs- und Wissenschaftsförderung, in: Universitäten im östlichen Mitteleuropa. Zwischen Kirche, Staat und Nation – Sozialgeschichte und politische Entwicklungen, hg. von Peter WÖRSTER (1998) S. 209–225, hier S. 220f.

59) Vgl. RAABE, Harry Bresslau (wie Anm. 5) S. 66.

60) Vgl. Sigmund HERZBERG-FRÄNKEL, Moderne Geschichtsauffassung. Inau-

Nach seiner Arbeit an Nekrologien wandte sich Herzberg-Fränkell erneut einer schwierigen Materie zu und erforschte wirtschaftsgeschichtliche Quellen der Benediktinerabtei Niederaltaich, wobei der Umfang seiner zugehörigen Publikationen mit fast 350 Seiten dem einer Monografie gleichkommt⁶¹. Für die MGH hat er keine zumindest größeren Arbeiten mehr geleistet, und dennoch hat es den Anschein, als wären für ihn die MGH der sichere Hafen seiner Arbeit und Forschung gewesen. Er schätzte das „großdeutsche“ Wirkungsfeld und die Zielsetzung der MGH, und soweit es sich erkennen lässt, auch die meisten von deren Mitarbeitern. Hätte sich die Möglichkeit ergeben, hätte er weitaus mehr für die MGH gearbeitet und wäre wohl zu einem der großen „Monumentisten“ geworden. Seine Korrespondenz mit Dümmler weist zudem aus, dass er keineswegs an den MGH verdienen wollte, und für die Erstellung des Registers seines Nekrologien-Bandes, die lange Zeit in Anspruch nahm, was er als seine eigene Schuld betrachtete, nahm er bewusst weniger Honorar entgegen. Er führte ein Leben für die Geschichtswissenschaft und hat sich letztendlich zu viel Arbeit zugemutet, vermutlich bis zum Ruin seiner Gesundheit.

Sigmund Herzberg-Fränkell starb am 19. September 1913 in Wien, nachdem er zuvor bereits einige Zeit unter Herzproblemen gelitten hatte. Redlich urteilte über ihn, dass er ein „sehr tüchtiger Quellenkritiker voll Sorgfalt und Scharfsinn [...] zugleich ein Mann von umfassendem Wissen, von klarem Überblick und Urteil über die weitesten Gebiete geschichtlicher Entwicklung, ein anregungsvoller Schriftsteller“ gewesen sei⁶². Der MGH-Mitarbeiter Michael Tangl (1861–1921) schloss seinen Nachruf mit Wertschätzung: „Die ihn näher kannten, werden auch den offenen, guten, prächtigen Menschen in treuer Erinnerung behalten“⁶³.

gurationsrede gehalten am 2. Dezember 1905, in: Die feierliche Inauguration (wie Anm. 58) S. 15–41.

61) Sigmund HERZBERG-FRÄNKEL, Ein niederaltaichisches Formelbuch, in: MIÖG 30 (1909) S. 337–400; DERS., Die wirtschaftsgeschichtlichen Quellen des Stiftes Niederaltaich, in: MIÖG Erg.-Bd. 8 (1911) S. 1–130 (auch als Separatum erschienen 1909); DERS., Wirtschaftsgeschichte des Klosters Niederaltaich, in: MIÖG Erg.-Bd. 10 (1928) S. 81–235.

62) REDLICH, Herzberg-Fränkell (wie Anm. 3) S. 206.

63) TANGL, [Nachruf] (wie Anm. 4) S. 536. Zu Tangl vgl. Andrea RZIHACEK / Christoph EGGER, Michael Tangl (1861–1921). Ein Österreicher in Berlin, in: Österreichische Historiker. Lebensläufe und Karrieren 1900–1945, Bd. 2, hg. von Karel HRUZA (2012) S. 23–84.

Edition

Kleinere Fehler und unbedeutende Korrekturen in den Vorlagen wurden stillschweigend emendiert bzw. nicht ausgewiesen und die Groß- und Kleinschreibung heutigen Regeln angepasst. Sprachliche und orthografische Eigenheiten des Autors wurden belassen. Einschübe des Editors stehen wie üblich in eckigen Klammern.

Nr. 1

[1884 Sommer]

Sigmund Herzberg-Fränkels skizziert die finanziellen Bedingungen seiner Edition der österreichisch-bairischen Necrologien.

MGH München, Archiv, B292, Bl. 13, handschriftlich auf einem Blatt Papier. Gemäß der oben angeführten Korrespondenz Herzberg-Fränkels mit Ernst Dümmler und Indizien im Text selbst dürfte die Skizze während des Sommers des Jahres 1884 entstanden sein.

Ueber meine Edition der österreichisch-bairischen Necrologien

Ich habe mich zur Edition eines Bandes der österreichischen Necrologien verpflichtet, und die Entscheidung über die Herausgabe des zweiten Bandes in der Schwebe gelassen, da ich nicht weiß, ob es mir seinerzeit möglich sein wird, Wien zu verlassen.

Die Bedingungen, die mir H. Prof. [Ernst] Dümmler angetragen hat, sind: 30 MK Honorar für den Bogen. Wenn ich eine feste Anstellung erlange, so kommt es mir auf die Höhe des Honorars nicht an, dann wären mir 30 MK ganz recht. Wenn ich aber, wie es doch wahrscheinlich ist, in meiner gegenwärtigen Stellung verbleibe, so könnte ich den Necrologien nur einen geringen Teil meiner Zeit widmen, weil ich um des Erwerbs willen meine Kraft und meinen Tag in allerhand Arbeiten zersplittern müsste, sobald es mit meiner Beschäftigung bei der Wiclif-Gesellschaft zu Ende sein wird. Wäre es vielleicht möglich, für diesen Fall – im Herbst, wenn ich an die Bearbeitung der Necrologien gehe, dürfte meine Situation sich doch schon geklärt haben – wäre es also für diesen Fall möglich, die Bedingungen für mich günstiger zu stellen, so etwa dass ich das zu erwartende Honorar allmählich während der Arbeit ausbezahlt erhielte, oder sonst irgendwie – worüber ich bei meiner Unkenntnis der Verhältnisse keine Andeutung^a geben kann? Ich wie-

a) Überscriben anstatt gestrichenem Auskunt.

derhole, dass ich eine solches Arrangement nur für den Fall, dass ich keine feste Stelle hätte, brauchen würde.

Herzberg Fränkel

Nr. 2

1886, 8. April, Wien

Sigmund Herzberg-Fränkel bittet Theodor von Sickel um briefliche Unterstützung bei einem Vorhaben für ein paläografisches Tafelwerk der MGH.

Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Archiv, Nachlass Theodor von Sickel, handschriftlich auf einem Bogen Papier. Zwischen Datum und Anrede von Sickels Hand nachgetragen: erledigt durch Brief an Düm[m]ler 12/4.

Wien 8 April 86

Hochgeehrter Herr Hofrat!

Der Plenarversammlung der Mon. Germ. lege ich ein Memorandum über meinen Plan vor, die Necrologien für eine paläographische Veröffentlichung zu verwerten. Prof. Dümmler wird es wol befürwortend überreichen. Meine Auseinandersetzungen illustriere ich durch etwa 60 Pausen sec. 8–15 aus Salzburger Handschriften, die *[[Johann]* Paukert mit gewohnter Geschicklichkeit hergestellt hat. Diese / Proben wären geeignet, alle Sachverständigen für den Plan einzunehmen – wenn nur alle Herren paläographisches Verständniss und Interesse hätten! Da dies aber nicht durchweg der Fall ist, so wird, glaube ich, die Autorität Ihres Namens, hochgeehrter Herr Hofrat, mehr wirken, als die zwingendsten Gründe. Deshalb bitte ich ergebenst, brieflich dafür einzutreten; wenn dies sogleich geschieht, so kommt der Brief gerade zur Eröffnung der Plenarversammlung.

Ich schlage vor, daß jeder, der in den Mon. Germ. Necrologien herausgibt, verhalten werde, eine noch zu bestimmende Anzal von solchen Einträgen, deren Zeit man mindestens auf ein Jahrzehnt genau bestimmen kann, facsimiliren zu lassen. Da die Necrologien nach Diöcesen / herausgegeben werden, so gibt es kaum bessere Gelegenheit, ein Bild der zeitlichen und örtlichen Entwicklung der Schrift zu gewinnen.

Wenn die Herren kein Geld haben, so mögen sie das Unternehmen einer Akademie empfehlen; unentbehrlich ist aber die Anweisung an die Herausgeber, da sonst kein ganz Deutschland umfassendes Werk zu Stande kommen kann.

Ich bin jetzt bei der Bearbeitung der Texte zu den K.U. [*Kaiserurkunden in Abbildungen*], die recht weit vorgeschritten ist. Ich denke mich kurz zu fassen und alles was ich zu sagen habe, in die 8 Bogen zu drängen, die mir [*Heinrich von*] Sybel bewilligt hat. Denn ich möchte nicht das Ganze dann wieder durcharbeiten.

Mit den Necrologien geht es langsam vorwärts; ich sende in / den nächsten Tagen eine kleine Abhandlung über das Verbrüderungsbuch an das N. Arch. [*Neues Archiv der Gesellschaft für Ältere deutsche Geschichtskunde*], die manches Neue bietet.

[*Adolf*] Fanta geht es bedeutend besser, doch wird es noch eine Weile dauern, ehe sein Kehlkopf gesund wird.

Ich wünsche Ihnen, hochgeehrter Herr Hofrat, sowie den Herren vom Istituto und H. Dr. [*Paul F.*] Kehr recht vergnügte Osterfeiertage und hoffe, Sie in nicht allzuferner Zeit in bestem Befinden hier in Wien begrüßen zu dürfen. Mit dem Ausdrucke größter Verehrung

S Herzberg Fränkel

Nr. 3

1886, 11. April, Wien

Denkschrift Sigmund Herzberg-Fränkels zu einer paläographischen Sammlung der MGH.

MGH München, Archiv, 338/2, Bl. 42–45 (mit eigener Paginierung des Autors 1–7), handschriftlich. Auf Bl. 42r oben von späterer Hand Anlage 8, als ebensolche wurde die Denkschrift dem im selben Bestand verwahrten Protokoll der Vollversammlung der Zentralkommission der MGH vom 13.–15. April 1886 angehängt. – Die in der Denkschrift angeführte Probe von Pausen mit Schriften ist derzeit nicht auffindbar oder nicht erhalten.

Hochgeehrte Centraldirection der Monumenta Germaniae!

Der Plan, dessen kurze Darlegung die folgenden Zeilen enthalten, ist einem Teile der Herren bereits bekannt: es handelt sich um Ausbeutung der Todtenbücher für eine umfassende paläographische Publication.

Die Necrologien zeichnen sich vor anderen schriftlichen Denkmälern dadurch aus, dass für einen nicht geringen Teil ihres Inhalts die Entstehungszeit in der Regel ziemlich genau ermittelt werden kann. Denn die von einer Hand aus älteren Vorlagen abgeschriebenen Todtenverzeichnisse pflegen weniger umfangreich zu sein als die Summe der allmählig hinzugefügten, von Fall zu Fall eingetragenen Namen, unter welchen viele bekannten Persönlichkeiten angehören, deren To-

desjahr teils aus anderen Quellen / mit Sicherheit festgestellt werden kann – teils besonders im 14. und 15. Jahrh. im Todtenbuch selbst angegeben wird.

Es ist klar, welch eine reiche Quelle für die Kenntniss der Entwicklung der Schrift uns dadurch erschlossen wird. Datierte Codices sind verhältnismäßig selten und nicht immer ist der Ursprungsort bekannt. Hier aber sind wir über Zeit und Ort der Aufzeichnung genau unterrichtet. Wir lernen aus einem Manuscripte die Wandlungen kennen, welche die Schrift in einer bestimmten Gegend im Laufe der Zeit erlitten hat. Diese Quellen der Forschung zugänglich zu machen, wäre, denke ich, ein dankenswertes Unternehmen.

Und nun trifft es sich, dass wir zu solchem Ziele mit geringer Mühe und mäßigen Kosten gelangen können. Die Handschriften ausschließlich zu paläographischem Zwecke zusammenzusuchen und zu durchforsten würde freilich unverhältnismäßig viel Zeit, Arbeit und Geld kosten. Aber man beginnt ja jetzt die Necrologien in den Monumenta Germaniae heraus[zu]geben; wer dies besorgt muss paläographische Kenntnisse besitzen, muss auch die Todesjahre der verzeichneten Persönlichkeiten nach Möglich/keit zu bestimmen suchen. Ihn kostet es sehr geringe Anstrengung, das Material für die Publication, die ich anstrebe, herzustellen.

Solche Einträge nun, deren Zeit bis auf ein Jahrzehnt genau berechnet werden können (denn auf ein Jahr kommt es ja nicht an) müssten durch sorgfältige Pausen wiedergegeben werden. Jeder Herausgeber erhält eine bestimmte Zeit zugewiesen, die er nicht überschreiten darf. Diese Zeit ist möglichst gleichmäßig auf die einzelnen Jahrhunderte zu verteilen, was nicht ausschließt, dass besonders wichtige Epochen, wie etwa die Zeit des Uebergangs von der romanischen zur gotischen Minuskel, sorgfältiger berücksichtigt werden.

Innerhalb des Jahrhunderts wären Unterabteilungen nach Jahrzehnten zu machen, und innerhalb dieser Unterabteilungen diejenigen Einträge zusammen zu halten, welche aus demselben Orte stammen.

Die Probe, welche ich beilege, gibt eine sehr unvollständige Illustration meiner Absichten. Ich musste mich auf eine geringe Anzahl von Facsimiles beschränken, um die Güte des Herrn Johann Paukert, / Concipisten am k.k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, welcher dieselben mit ausgezeichnete Treue und Geschicklichkeit gefertigt hat, nicht übermäßig in Anspruch zu nehmen. Die Pausen sind sämtlich nach salzburgischen Handschriften hergestellt, deren Bearbeitung noch nicht vollendet ist, so dass ich bei der Auswal der Namen auf die leicht

bestimmbaren angewiesen war. Daher konnte ich weder die Gruppierung nach Ort und Jahrzehnt, noch die gleichmäßige Verteilung zur Darstellung bringen. Aber man sieht leicht, wie wertvoll eine solche Sammlung werden müsste, wenn man sie in grossem Maßstabe anlegt und systematisch ausführt.

Da die Necrologien nach Diöcesen – also nach Landschaften – herausgegeben werden, so hätten wir nach Abschluss der Publication ein Bild der Schriftentwicklung in jeder deutschen Gegend und zugleich durch die Einteilung nach Jahrhunderten und Jahrzehnten eine synchronistische Geschichte derselben, wie sie kein anderes Volk besitzt. Die höchst dürftigen Behelfe, mit denen wir heute mehr nach individuellen Eindrücken und Erfahrungen als nach wissenschaftlichen Grundsätzen / Zeit und Herkunft einer Schrift bestimmen, dürften eine sehr wünschenswerte Vermehrung erhalten. Freilich müsste man zu diesem Zwecke die Sammlung umfassend gestalten, nicht als ein Hilfsmittel für den Unterricht, sondern als eine Fundgrube für den Forscher, als ein, wenn ich so sagen darf, Nationalmuseum der Schrift.

Ich glaube nicht, dass sich gegen die Nützlichkeit eines solchen Unternehmens viel vorbringen ließe, wäre nicht der heikle Kosten-Punkt. Aber so gar großer Summen wird es, denke ich, nicht bedürfen. Herr Paukert z. B. erklärt sich bereit, für 250 MK 1000 Einträge herzustellen (und zu collationieren), so dass nur die Kosten der Vervielfältigung ins Gewicht fallen. Diese dürften auch nicht übermäßig sein, da sich die Photographie in solchen Fällen nicht verwenden lässt. Die Kosten verteilen sich überdies auf viele Jahre, denn die Todtenbücher werden nicht so bald ediert sein.

Ein zweites Bedenken mag sich aus der Frage ergeben, ob eine solche Publication im Wirkungskreis der Mon. Germ. liege. Dies zu beurteilen steht mir nicht zu, aber ich wage zu bemerken, dass dieser Plan ohne Mitwirkung der Monumenta Ger/maniae ganz undurchführbar bleiben muss, weil, wie gesagt, nur gelegentlich der Edition das Material gesammelt werden kann. Wenn also die Anlage einer derartigen Sammlung als nützlich und für die Geschichtsforschung förderlich erkannt wird, so wäre es vielleicht möglich, sich aus diesem Grunde über ein etwa vorhandenes Kompetenzbedenken hinwegzusetzen.

Nach diesen Erörterungen erhoffe ich eine günstige Beurteilung meines Planes und richte an die hochverehrte Centraldirection die ergebenste Bitte, für die Durchführung desselben im Bereiche und auf Kosten der Monumenta einzutreten.

Sollte dies jedoch unmöglich sein, so könnte die Publication vielleicht einer Akademie empfohlen werden. In jedem Falle aber wäre es notwendig, die Herausgeber der Necrologien zur Beistellung des Materials zu verhalten, denn wenn eine Akademie mit jedem einzelnen Mitarbeiter unterhandeln müsste, so wäre die Aussicht auf das Zustandekommen eines ganz Deutschland umfassenden Werkes sehr gering.

Indem ich diesen Gedanken der / geneigten Erwägung und Befürwortung der hochverehrten Centraldirection ergebenst empfehle, versichere ich dieselbe meine[r] größten Hochachtung, mit der ich zu zeichnen die Ehre habe

Wien den 11. April 1886. Dr. S. Herzberg Fränkel
I. Universität

Nr. 4

1904, 8. März, Wien

Sigmund Herzberg-Fränkel berichtet Oswald Holder-Egger über den Abschluss der Edition MGH Necrologia Germaniae Tom. II. MGH München, Archiv, B367 Bl. 1f., handschriftlich auf zwei Bogen Papier.

Wien VIII Laudongasse 18

8/3 1904

Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Auch ich – und ich wohl am meisten – freue mich über den endlichen Abschluss der „Necrologia II“, an die ich mehr Zeit und Mühe gewendet habe, als notwendig war. Niemand hat darunter mehr gelitten als ich; mein Plan, alle Namen des Textes und nicht nur die Todesjahre, sondern auch die Lebensdaten der feststellbaren Persönlichkeiten in das Register aufzunehmen, war gewiß berechtigt, aber wenn ich geahnt hätte, wie viel Zeit und undankbare Arbeit mich die Durchführung kosten würde – ich hätte ihn aufgegeben und mich begnügt, dem Muster des ersten Bandes zu folgen, der / ja berechtigten Ansprüchen vollkommen genügt. Nun kann ich wieder aufatmen und mich mit ungeteilter Arbeitskraft anderen Aufgaben widmen. Der Direction der Monumenta aber fühle ich mich zu Danke verpflichtet für die Geduld, die sie meinen Zögerungen gegenüber bewahrt hat. Ich will hoffen, daß es mir wenigstens gelungen ist, das Register zu einem leidlich brauchbaren Nachschlagebuch für die Geschichte der Salzburger Diocese auszugestalten.

Soweit die Fertigstellung des Bandes von mir abhängt, ist alles geschehen; der letzte Rest des Manuscriptes ist längst in der Druckerei; heute habe ich die Correctur der Vorrede erhalten; es fehlt nur noch die der Addenda et Corrigenda und das Inhaltsverzeichnis. Ich erledige jede Correc/tur binnen zwei Tagen. Wenn die Druckerei sich beeilt, so kann der Band in einer Woche ausgegeben werden.

In vorzüglichster Hochachtung
ergebenst

Herzberg Fränkel

Nr. 5

1904, 10. April, Wien

Denkschrift Sigmund Herzberg-Fränkels zu einer paläographischen Sammlung der MGH.

MGH München, Archiv, 338/55 Bl. 3f., handschriftlich auf einem Bogen Papier. Nachträglich von Hand oben recto Anlage X und 1904, unter der Überschrift Denkschrift der Zusatz Nekrologia palaeographica. Der Vermerk Anlage X korrespondiert mit dem handschriftlichen Protokoll der Vollversammlung der MGH-Zentralkommission vom 14.–16. April 1904 in Berlin, S. 11, wo auf eine Anlage X verwiesen wird, vgl. MGH München, Archiv, 338/38, 2,1. Protokoll und zugehörige Anlage werden demnach nicht im selben Konvolut verwahrt.

Denkschrift

Trotz der zahlreichen paläographischen Veröffentlichungen der letzten Jahrzehnte fehlt es noch immer an einer Sammlung, an der man die Entwicklung der Schrift in Deutschland nach Ländern und Jahrhunderten übersichtlich verfolgen könnte. [Anton] Chrousts prächtiges Werk, das einem solchen Ziele zustrebt, müsste, da es große, von einer Hand geschriebene Stücke bringt, zu gewaltigem Umfang anschwellen, wenn der bezeichnete Zweck erreicht werden soll, und infolgedessen so kostspielig werden, daß die Anschaffung nur Wenigen möglich sein wird.

Da ist es denn wohl nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, dass es die Monumenta Germaniae in der Hand haben, ohne Mühe und mit verhältnismäßig geringen, auf Jahrzehnte verteilten Kosten diese Aufgabe zu lösen. Den geeigneten Stoff bieten die necrologischen Quellen, die nach Diöcesen, also nach landschaftlich zusammenhängenden Gebieten gesammelt erscheinen. Da jedes Necrologium mit allen seinen Einträgen natürlich nur in dem Kloster, dem es angehört, geschrieben sein kann, da ferner viele Todtenbücher durch mehrere Jahrhunderte

im Gebrauche waren und oft auf derselben Seite die Schriftzüge weit auseinander liegender Zeiten vereinigen, so gewähren sie ein vortreffliches Material für die Beobachtung der zeitlichen und örtlichen Merkmale der Schriftentwicklung. Für den Mangel an längeren, von einem Schreiber herrührenden Abschnitten entschädigen sie durch die große Mannigfaltigkeit der Hände, neben den Leistungen geschulter Männer, wie sie in Büchern und Urkunden vorliegen, finden wir in den Necrologien oft genug die Aufzeichnungen ungeübter Hände, die Schrift des täglichen Lebens. Ein Blick auf die beiden dem Bande *Necrologia II* beigegebenen Tafeln, von denen die zweite einem Todtenbuch im eigentlichen Sinne entnommen ist und von der Beschaffenheit dieser Schriftwerke eine gute Vorstellung gibt, wird genügen, um das Gesagte zu illustriren und die Vorzüge dieses paläographischen Stoffes klar zu machen.

Für die Durchführung ist nichts weiter notwendig, als dass jeder Herausgeber eines Bandes der *Necrologia* oder *Libri Confraternitatum* die Verpflichtung über/nehme, eine angemessene Anzahl von Tafeln auszuwählen. Schematisiren und Reglementiren wäre freilich nicht am Platze, auch die Zahl der Tafeln ließe sich nicht von vornherein festsetzen, denn viele Todtenbücher sind nur in späten Abschriften erhalten, andere sind arm an Inhalt; auch müsste man die Bedeutung des Ursprungsortes als Bildungscentrum berücksichtigen, z. B. Salzburg reicher als Passau, Admont reicher als St. Lambrecht, bedenken. An der Befähigung der Herausgeber für die Lösung dieser Aufgaben ist nicht zu zweifeln, niemand kann Necrologien bearbeiten, wenn er nicht so viel paläographische Bildung besitzt als notwendig ist, um eine solche Sammlung anzulegen. Vorbemerkungen und Erklärungen könnte man auf das Notwendigste beschränken; worauf es hauptsächlich ankommt, ist eine möglichst genaue Feststellung des Schriftalters der Einträge, und das ist eine Arbeit, die der Herausgeber schon für die Zwecke seiner Edition gemacht haben muss. Für die bereits erschienenen Bände der *Necrologia* (und der *Libri Confraternitatum*) müsste die Auswahl nachträglich getroffen werden, was nicht auf allzu große Schwierigkeiten stoßen dürfte; der Unterzeichnete wenigstens macht sich anheischig, seinen Anteil in kurzer Zeit fertig zu stellen. Dieser Teil der Sammlung ist der einzige, für den größere Geldmittel auf einmal flüssig gemacht werden müssten, denn die späteren Aufnahmen, die allmählig im Lauf der Editionsarbeit durchzuführen wären, könnten so verteilt werden, dass sie keine schwere Belastung bilden.

Wird dieser Plan genehmigt und durchgeführt, dann wird Deutschland nach dem Erscheinen des letzten Bandes der *Necrologia* zugleich eine in ihrer Art einzige paläographische Sammlung besitzen.

Wien 10 April 1904

Prof. Dr. Herzberg Fränkell

Nr. 6

1904, 10. April, Wien

Sigmund Herzberg-Fränkell berichtet Oswald Holder-Egger über seinen Plan einer paläographischen Sammlung.

MGH München, Archiv, B367 Bl. 3f., handschriftlich auf zwei Bogen Papier mit Briefkopf (fett gesetzt).

PROF. DR. HERZBERG-FRÄNKEL

Wien VIII Laudong. 18; v. 16/4 wieder

Cernowitz

10/4 1904

Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Gestatten Sie, dass ich Ihnen einen Plan vorlege, der an die Edition der Nekrologien anknüpft. Es handelt sich darum, eine paläographische Sammlung zu schaffen, die gestattet, die Schriftentwicklung in Deutschland nach Landschaften zu verfolgen. Ich möchte darauf hinweisen, dass die Nekrologien für diesen Zweck das geeignete Material geben, und dass die Sammlung ohne Mühe und mit geringen, auf lange Zeiträume verteilten Kosten angelegt werden könnte, wenn jeder Herausgeber verpflichtet würde, aus / seinem Gebiete einige Tafeln auszuwählen, die im Lauf der Editionsarbeiten, allmählig, wenn gerade Geld vorhanden ist, hergestellt werden könnten. Da die Nekrologien diöcesenweise, also in landschaftlicher Gruppierung veröffentlicht werden, da die einzelnen Totenbücher oft mehrere Jahrhunderte hindurch in Gebrauch waren, so dass die Schriftentwicklung an einem und demselben Orte bequem studirt werden kann, so bieten sie dem Paläographen ein in seiner Art einziges Material.

Für die bereits erschienenen Bände müsste die Auswahl nachträglich getroffen werden – eine geringe Mühe, der ich für meinen Teil mich gern unterziehen würde, man darf wohl an/nehmen, dass [Franz Ludwig] Baumann nicht Nein sagen würde. Nur für diesen Teil der Publication wären größere Geldmittel auf einmal notwendig.

Eingehender habe ich diese Idee in einer kleinen Denkschrift entwickelt, die Prof. [Oswald] Redlich, der mit mir vollkommen einver-

standen ist, nach Berlin mitbringen wird. Ich glaube jedoch Ihnen, hochgeehrter Herr Geheimrat, die Grundzüge schon jetzt mitteilen zu sollen, damit Sie in den Stand gesetzt werden, schon jetzt zu dem Plane Stellung zu nehmen, um wenn Sie ihn, wie ich hoffe, billigen, seine Durchführung vorzubereiten.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung bleibe ich, verehrter Herr Ge/heimrat, Ihr ganz ergebener
Herzberg Fränkel

Summaria

Der Beitrag präsentiert einen Lebenslauf des bisher wissenschaftsgeschichtlich nicht porträtierten österreichischen Mediävisten Sigmund Herzberg-Fränkell, der – 1857 im galizischen Brody geboren – nach einem Geschichtsstudium in Leipzig, Berlin und Wien sowie Abschluss einer Ausbildung am Wiener Institut für Österreichische Geschichtsforschung unter Einfluss Theodor von Sickels Kontakte zu den MGH knüpfen konnte und 1884 mit der Edition MGH *Necrologia* II (Erzdiözese Salzburg) betraut wurde. Aufgezeigt wird zuvorderst an der Korrespondenz mit Ernst Dümmler (1830–1902) Herzberg-Fränkells 20-jährige Arbeit für die MGH, die 1904 in der Publikation seines umfänglichen und reich kommentierten Nekrologien-Bandes gipfelte, und seine 1886 und 1904 erfolgten Eingaben von Denkschriften an die MGH-Zentralkdirektion. In den Denkschriften unterbreitete Herzberg-Fränkell das Vorhaben, auf der Basis der bei MGH-Editionen bearbeiteten Originalquellen eine systematisch nach historischen (deutschen) Landschaften geordnete Sammlung von Schrifttafeln herauszugeben, die er an einer Stelle als „Nationalmuseum der Schrift“ bezeichnete. Gemäß Herzberg-Fränkell wäre „nach Abschluss der Publication ein Bild der Schriftentwicklung in jeder deutschen Gegend und zugleich durch die Einteilung nach Jahrhunderten und Jahrzehnten eine synchronistische Geschichte derselben“ vorhanden. Die Denkschriften wurden in den Sitzungen der Zentralkdirektion zwar diskutiert, aber schließlich ad acta gelegt. Sie werden, ebenso wie Briefe aus ihrem Kontext, als Edition beigegeben.

The article presents the career of Austrian medievalist Sigmund Herzberg-Fränkell, who remains as yet unstudied by historians of scholarship. Born in 1857 in Brody, in eastern European Galicia, Herzberg-Fränkell studied history at Leipzig, Berlin and Vienna, before completing his training at the Viennese Institut für Österreichische Geschichtsforschung. The influence of Theodor von Sickel brought him into contact with the MGH, and in 1884 he was entrusted with editing MGH *Necrologia* II (Archdiocese of Salzburg). First of all, this article surveys, through the correspondence of Ernst Dümmler, Herzberg-Fränkell's 20 years of work for the MGH, which culminated in the publication of his comprehensive and richly annotated volume of necrologies in 1904, together with his memoranda to the MGH Zentralkdirektion in 1886 and 1904. In these memoranda, Herzberg-Fränkell

proposed publishing a collection of plates depicting medieval scripts, based on the manuscripts used for MGH editions, arranged systematically according to historical (German) regions. At one point, he described his vision as a “national script museum,” envisioning that, “upon publication, there would be a picture of the development of handwriting both in every German region, and at the same time, through arrangement by centuries and decades, a synchronic history of the same.” His memoranda were discussed in the meetings of the Zentralkommission, but were ultimately shelved. These and other related letters are edited here.